

's Christchindli chlopfet wieder a

Autor(en): **Haller, Dora**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **36 (1931-1932)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-312568>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

's Chrischtchindli chlopfet wieder a.

Es goht e Tanneduft durs Huus.
Es singt a allne-n-Aende!
's Chrischtchindli chlopfet wieder a
Mit syne liebe Hände.

I gseh's im Traum — es goht verby.
I gseh sys Chertzli schyne.
's isch schön wie heiters Sunneliecht:
Sys Chleid isch wyssi Lyne.

Und chlopfet's lys a eusi Tür,
Wird 's Huus voll Freud und Singe.
Voll Plange, was de Wiehnechtstag
Wärd schänke und wärd bringe.

Und chlopfet's lys a euses Härz —
Was muess 's jetz immer sinne?
's gseht d'Hirte goh und 's Chrippli stoh.
Gseht 's heilig Chindli drinne.

Dora Haller.

Ein Weihnachtsbrief aus dem Weihnachtsland.

Es ist heute erster Advent. Vor mir auf meinem Schreibtisch blühen Rosen und Narzissen. Ebenso sommerlich und duftig sieht's draussen im Garten aus — weniger auf den Wiesen und Feldern, die alle noch ziemlich kahl dastehen nach dem sengend-heissen Sommer 1931. Wunderhübsch in Farbe und Gestalt sind die ägyptischen Rosen. Die Blume besteht eigentlich nicht aus *Blumenblättern*, wie die meisten Arten bei uns, sondern die ägyptische Rose hat drei wunderbar zusammengestellte *Baumblätter* von zart-roter Farbe. Ausser den Rosen hat der strauchartige Baum *grüne* Baumblätter.

Es ist ein liebes Pastorenhaus, in dem ich wohne. Rings um das Haus herum, neben Weinbergen und Feigenbäumen, unter schattigen Pinien und Charubs (Johannisbrot) steht ein halbes Dörfchen von Bienenhäuschen und Schuppen. Wollte jedoch ein Bienenfreund diesen fleissigen Bienchen einen Besuch abstatten, dann braucht er dazu keine Maske. Diese Palästina-Bienchen stechen nicht. Aus glänzenden Augen (oft auch recht traurigen) grüssen ihn braune Araber, oft auch vertriebene Armenier usw., ein buntgemischtes Volk, das sich ins Missionsgehöft geflüchtet in Friedens- und Kriegszeiten.

Herr Pastor ist ein alter, lieber Herr, der eigentliche Vater dieser Niemandskinder. Die wenigsten sind Christen, aber dies wohltuende Sichgeborngefühlen im Pastorengarten lässt sie ahnen, dass echter Christenglaube etwas voraus hat. Mit der Zeit treten sie meist zum Christentum über. Dies letztere kann bei ihren Stammesgenossen furchtbare Rache auslösen. So geht gegenwärtig im neu einzurichtenden Heim (ein leergewordenes Haus, das aber *leider* keine Möbel hat und sehr, sehr reparaturbedürftig ist) ein früherer, jetzt verarmter Araberfürst aus und ein und isst vorläufig an *unserem* Tisch. Vorgestern beim Frühstück erzählte er, dass seine Stammesgenossen Verdacht geschöpft und ihn auf die Liste der zu Erschlagenden gesetzt haben. Es habe ihm dies ein bekannter Moalim (Lehrer) verkündigt und ihn vor einsamen Gängen gewarnt.

Da dieser Araberfürst Hebräisch, Arabisch, ein klein wenig Englisch und Französisch spricht, jedoch nicht Deutsch, ist man gezwungen, sich am Tisch in allen obigen Sprachen zu versuchen. Und es mag für den Uncingeweihten komisch anzusehen sein, wenn neben der jeweiligen Frühstückstasse noch ein Blatt Papier mit Bleistift liegt, oder jeder Frühstückende sich sein Blatt Papier aus der Tasche herausholt. Nur keine Angst, wir verschlucken's nicht — aber jedes will sich den neugehörten Wortschatz merken. Meine Beglei-